**Zeitschrift:** Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
**Band:** 71 (1977)
**Heft:** 12

**Artikel:** Fünf Tage, fünf Länder : Gehörlosenreise nach Holland 4.--8. Mai 1977
**Autor:** Grod, Franz
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-924880

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Die Berufsschule ist eine private Gewerbeschule. Ruhte die finanzielle Last früher zum grössten Teil auf den Schultern des schweizerischen Verbandes, ist heute die Invalidenversicherung in die Lücke getreten und trägt die schwere Bürde. Bund und Kantone leisten dazu ihre Beiträge (Subventionen). Der Verband hat zum jetzigen Neubezug der Räume der Schule einen Beitrag von Fr. 10 000.— gespendet, um nötiges Unterrichtsmaterial anschaffen zu können. Das ist sicher eine zweckmässige, gute Kapitalanlage, für die wir herzlich danken.

Danken müssen wir an dieser Stelle auch Herrn Weber. Sicher hat die Aufsichtskommission durch seine Wahl der Schule einen tüchtigen, sich ganz einsetzenden Fachmann geschenkt.

Mit seinen Worten wollen wir unseren Bericht schliessen:

«Hilfe muss immer Hilfe zur Selbsthilfe werden!» EC

---

## Fünf Tage — fünf Länder

*Gehörlose reisen nach Holland*
*4.—8. Mai 1977*

*4. Mai, Mittwoch:* Um 7.15 Uhr konnten wir pünktlich in Luzern wegfahren. Es war kühles Wetter. Wir hatten eine grosse Reise vor uns, 2000 Kilometer lang. Herr Peter, unser Chauffeur vom Reisebüro Galliker, nahm das Steuerrad in die Hände; Fräulein Amrein betreute uns als erfahrene Reiseleiterin.

26 Teilnehmer hatten sich angemeldet. Verschiedene Gegenden der Schweiz waren gut vertreten: Kanton Bern, Aargau, die Ostschweiz, Zürich und die Innerschweiz. Die Reisegruppe war gut gemischt. Es waren ältere und jüngere Leute dabei, Ehepaare und Alleinstehende, alle waren gespannt, wie die Reise verlaufen wird.

Als wir die Schweizer Grenze und den Zoll hinter uns hatten, kamen wir bald auf die deutschen Autobahnen. Die Strecke bis Bruchsal war ziemlich langweilig. Zum Glück machten wir nach 2 bis 3 Stunden Fahrt immer wieder einen Halt. Da konnten wir uns in einem Restaurant stärken. In *Bruchsal* gab es in einer Raststätte das Mittagessen und schon bald mussten wir weiterfahren. Das Wetter hatte sich gebessert. Als wir in *Heidelberg* das Schloss anschauten, war es sehr heiss. Die Sonne guckte durch die Ruinen.

Gegen Abend gelangten wir nach *Rüdesheim,* einer kleinen Stadt, direkt am Rhein gelegen. Wir wohnten im Hotel «Deutscher Hof». Nach der Ankunft nahm einer ein Bad, aber nicht im Rhein, sondern in der Badewanne. Das Wasser des Rheins ist sehr schmutzig.

Nicht weit vom Hotel liegt die berühmte Drosselgasse. Dort kann man in vielen Wirtschaften den bekannten Wein von Rüdesheim trinken. Nach dem Nachtessen stiegen wir in einen Keller hinunter, tranken Wein, plauderten und einige machten noch einen Tanz. Es war gemütlich.

*5. Mai, Donnerstag:* Wir wohnten an einer Bahnlinie. Wer die vielen Güterzüge während der Nacht nicht gehört hat, hat gut geschlafen. Das Wetter war nicht mehr so sonnig. Aber die Fahrt am rechten Ufer des Rheins war wunderbar. Da gibt es noch Dörfer, die keinen einzigen Wohnblock haben. Da gibt es sehr grosse Weinberge, alle gut gepflegt. Da gibt es viele Schiffe und Frachter auf dem Fluss. Da gibt es viele romantische Burgen links und rechts vom Rhein. Die Burgen sind ganz dunkelgrau und alt, die meisten sind nicht bewohnt. Jetzt war die Fahrt nicht mehr langweilig. Alle hatten genug zu schauen. In *Koblenz* fielen die ersten Regentropfen. Dann regnete es fast den ganzen Tag.

In *Köln* nahmen wir das Mittagessen ein. Wir schauten den Dom an. Als wir wegfahren wollten, fehlten 3 Personen. Wir mussten sie eine Stunde lang suchen! Das gab Verspätung. Alle waren froh, als die «verlorenen Schäfchen» wieder da waren. — An der Grenze zu Holland mussten alle die Uhr vorstellen. In Holland ist Sommerzeit. Es war schon spät, als wir in *Amsterdam* ankamen. Als wir aus dem Car ausstiegen, spürten wir: In Holland bläst ein kalter Wind. Das «Alpha»-Hotel ist ganz neu, modern, ein grosser Kasten mit 15 Stockwerken. Das Hotel liegt ausserhalb der Grossstadt und ist nicht heimelig. Hier haben wir zweimal übernachtet. Am ersten Abend waren wir müde von der langen Reise. Nach dem Nachtessen gingen viele bald einmal schlafen.

*6. Mai, Freitag:* Der Tag begann mit einem Gottesdienst für jene, die teilnehmen wollten. Das Wetter war strahlend schön, aber kalt. Das Morgenessen in Holland ist eine grosse Mahlzeit: Verschiedene Sorten Brot, Wurst, Käse, Konfitüre, Honig, Butter, Orangensaft, Tee oder Kaffee, von allem kann man nehmen.

Nach dem Frühstück fuhren wir mit dem Car aufs Land. Zuerst in den *Keukenhof.* In diesem herrlichen Park herumlaufen, das ist ein grosses Erlebnis. Das muss man gesehen haben, das kann man nicht gut beschreiben. Die Blumen, die Bäume, die Sträucher sind wunderbar. Die vielen Farben, die vielen Sorten und Formen der Tulpen, kleine Teiche hat es auch, eine Windmühle, Wasservögel und dazu Sonnenschein!

Vom Keukenhof fuhren wir weiter übers Land nach *Volendam.* Alle haben es bald gemerkt: Holland ist ein sehr schönes Land. Es gibt dort ganz besondere Häuser. Von der Strasse sieht man durch das Wohnzimmer hindurch in den Garten hinter dem Haus. Das Land ist flach, keine Hügel, keine Berge. Auf den Wiesen hat es viele Kuhherden und Schafe. Man sieht keinen Hag aus Stacheldraht. Die Wiesen werden abgegrenzt durch Wasserkanäle. Dann sieht man wieder Windmühlen. Viele Leute fahren mit dem Velo. Die Fahrräder haben keine Bremsen, es geht nie bergab.

Volendam liegt am Meer, ein sehr hübsches Dorf. Dort gab es in einem heimeligen Hotel ein gutes Mittagessen. Die Leute, die uns bedienten, hatten echte Holländer Trachten an.

Am Nachmittag waren wir bald wieder in Amsterdam. Wir machten eine Schiffahrt auf den Grachten (= Wassergraben) und im grossen Schiffshafen. Alle waren begeistert von der Fahrt auf dem Wasser. Wir sahen die alten, schönen Stadthäuser mit den verschiedenen Giebeln (=Dächer),

Glockengiebel, Halsgiebel, Treppengiebel.

Im Hafen konnten wir die riesigen Schiffe und die Werften bestaunen. Dieser Tag war der schönste der ganzen Reise!

*7. Mai, Samstag:* Auch an diesem Tag war das Wetter recht schön. Der Wind wurde stärker. Nach dem feinen Morgenessen, wie am Freitag, nahmen wir Abschied von Amsterdam. Nach einer Stunde waren wir in *Aalsmeer.* Dort besuchten wir die berühmte Blumenbörse. In einer langen Halle sind Hunderte von Wagen, die man mit der Hand schieben kann. Auf den Wagen liegen die Blumen. Die Gärtner zeigen die Blumen den Händlern. Die Händler machen den Preis. Dann werden die Blumen mit dem Flugzeug in verschiedene Länder verschickt. Einige von uns haben Zwiebeln und Samen gekauft. Ganze Völkerstämme besuchen die Blumenbörse. Leute aus Schweden, Dänemark, Belgien, Frankreich, Deutschland, der Schweiz usw.

Die Fahrt ging weiter nach *Rotterdam.* Die Stadt ist neu aufgebaut. Sie wurde im Krieg fast ganz zerstört. Nach dem Mittagessen spazierten wir zum Euromast. Das ist ein Turm, 180 Meter hoch, man kann mit dem Lift hinauffahren. Alle wollten bis ganz oben. Vom Turm sieht man über die ganze Stadt Rotterdam, und wenn man in die Richtung des Meeres schaut, sieht man den grössten Hafen der Welt. Ueberall, wo man hinschaut, sind Hafengebäude und Schiffe. Das hat allen grossen Eindruck gemacht. Dann stiegen wir wieder in den Car und fuhren durch den Tunnel *unter* dem Hafen gegen Belgien.

*Bruxelles* liegt im dritten Land, das wir besuchten. Belgien ist weniger schön als Holland. Das Land ist nicht so flach, es hat Hügelzüge (= Berge) zirka 700 Meter über Meer. Bruxelles ist eine Stadt mit französischem Einfluss. Auch das Hotel «Bedford» war typisch französisch, das Essen auch, die Zimmer, die Betten waren ganz weich und breit.

Hier konnten wir am Abend einen Gottesdienst halten. In einem Saal feierte Pater Grod die hl. Messe, wir beteten vor allem für die Mütter, am 8. Mai war Muttertag. Nach dem Nachtessen machten wir noch einen Rundgang durch die Stadt. Wir sahen eine Geschäftsstrasse, die hoch oben ein Glasdach hatte. Wir sahen einen Dom, alte Häuser, den Stadtpark, den Königspalast, und schon regnete es wieder und trieb uns ins Hotel zurück.

*8. Mai, Sonntag:* Sehr früh mussten wir aufstehen. Wir hatten eine lange Heimreise vor uns, 680 Kilometer. Das Wetter war kühl und regnerisch. Fast den ganzen

Tag mussten wir im Car sitzen. An diesem Tag kamen wir in das vierte und fünfte Land. Zuerst nach Luxemburg und dann nach Frankreich. In *Metz* gab es ein Sonntagsmittagessen. Wir waren zwar in der falschen Gaststube, aber es war trotzdem prima!

Nach kurzer Mittagsrast ging es rasch Richtung Schweiz. Es war nicht viel Verkehr auf der Strasse, der Chauffeur konnte schnell fahren. Als wir über die Vogesen (Berge im Elsass) fuhren, hat es noch gehagelt! Im Elsass sahen wir wieder viele Weinberge, und Basel war nicht mehr weit entfernt. Von Metz bis Basel hatten wir 3½ Stunden zu fahren. In Basel machten wir halt. Der Abschied nahte. In Olten verliessen uns die ersten. In Luzern hiess es: Alle aussteigen!

Gott sei Dank hatten wir keinen Unfall. Wir danken aber auch Fräulein Amrein und Herrn Peter recht herzlich. Sie haben sich fest eingesetzt, dass wir eine schöne und frohe Reise machen konnten. Auf Wiedersehen, ein anderes Mal!

Pater Franz Grod

## Fahrt ins Blaue der Schaffhauser Gehörlosen

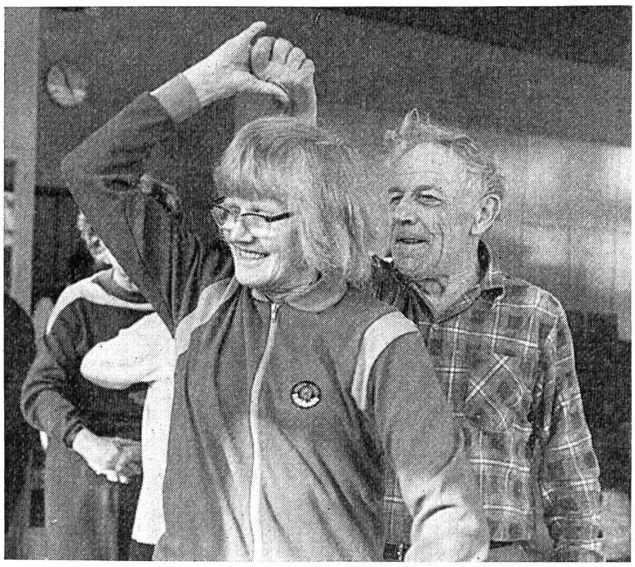
Am ersten Samstag im Juni machten wir Schaffhauser Gehörlosen unseren diesjährigen Vereinsausflug. Unser Präsident hatte dafür die Bahn vorgeschlagen, aber wegen des vielen Umsteigens — sechsmal auf der vorgesehenen Fahrt — musste er sich für den Autocar entschliessen. Fröhlich fanden wir uns ein zur Fahrt ins Blaue. Diese führte durch deutsches Gebiet in Richtung Basel. Bevor wir diese Stadt erreicht hatten, wendete der Car sich nach Süden, und nun ging es von einer Ueberraschung in die andere: Die Wälder und Felswände, die kleinen Flüsse und die interessanten Ortschaften des Juras glitten an unseren Augen vorüber. Im Städtchen Laufen gab es den ersten Halt. Den zweiten in Twann, denn unterdessen hatten wir den Bielersee erreicht. Nach einem guten Mittagessen bestiegen wir in Twann das Schiff, welches uns nach Erlach führte. Von dort fuhr uns der Car nach Murten, wo wir wieder eine Stunde Zeit hatten, um dieses schöne Städtlein anzusehen. Allmählich wurde es Abend. In schneller Fahrt auf der Autobahn ging es an Bern vorbei und durch das Mittelland, bis wir wieder die Aare überquerten und in Riniken das Nachtessen einnahmen. Pünktlich kamen wir in Schaffhausen an. Es war ein unvergesslicher Tag für uns, und wir danken unserem Präsidenten und den Vorstandsmitgliedern, dass sie sich die Mühe genommen haben, diesen Ausflug vorzubereiten und durchzuführen.

S. M.

## Aus Jahresberichten

Herr Dr. G. Wyss und Herr und Frau G. und U. Haldemann erzählen im 56. Jahresbericht 1976 von der Stiftung Uetendorfberg, der Schweizerischen Wohn- und Arbeitsgemeinschaft für Behinderte. Es ist erfreulich, festzustellen, dass das Altersheim auch pflegerische Aufgaben erfüllen kann und dass es sich zu einem Arbeitsheim entwickelt hat. War es früher ein Männerheim, so stellt der Präsident des Stiftungsrates fest, hat sich die Aufnahme von Frauen bewährt. Und noch etwas ist erfreulich: Man hat immer genügend Arbeit gehabt und laufend Aufträge erhalten. Der Heimleitung ist sehr daran gelegen, dass ihre Schutzbefohlenen möglichst viel Kontakt mit der Oeffentlichkeit haben. Er soll sich aber nicht nur auf die Dorfgemeinschaft beziehen. Hiezu sei eine Begebenheit aus dem Bericht festgehalten: «Hanspeter konnte über die Ostertage zu seinen Verwandten fahren. Als er am Ostermontag zurückkehren wollte, fand er beim Umsteigen nicht den richtigen Zug. Immer wieder versuchte er, Reisende um Auskunft zu bitten. Aber alle hatten es so eilig, dass niemand Zeit fand, sich seine mühsam formulierte Frage bis zum Ende anzuhören. Voller Verzweiflung stieg er schliesslich in den nächstbesten Zug ein. Bestimmungsort: Paris! Kurz ausserhalb des Bahnhofs kam bereits der Kondukteur, gewahrte den Irrtum und den unglücklichen Reisenden, hielt kurzentschlossen den Zug an und schickte Hanspeter zurück, worauf er wohlbehalten im richtigen Zug nach Uetendorf reiste.»

Auch zum Uetendorfer Bericht soll gesagt sein: «Geld allein genügt nicht. Wir brauchen Menschen, die bereit sind, mit den Hörbehinderten zu leben, und die mit Geld errichteten Häuser zu Heimen zu gestalten.»



*Die älteren Semester stehen den Jungen in sportlichem Eifer nicht nach. Der wöchentliche Turnnachmittag weckt allemal Begeisterung und Lebensfreude.*

# Sportecke

## Zürcher Handballer auch bei Feldhandballmeisterschaften

Erstmals stehen die Zürcher Handballer auch in der Sommersaison in engem Wettkampf-Kontakt mit hörenden Mannschaften. Sie beteiligen sich an den Kleinfeld-Handballmeisterschaften. Es wird im Freien gespielt, nicht in der Halle, und dazu noch bei jedem Wetter. — Die Gruppe umfasst 8 Mannschaften, nämlich: TV Wald, SC Volketswil, Novox HC Zürich, Satus Unterstrass, Satus Wetzikon, APV Pfadi Meilen, HC Herrliberg und GSV Zürich.

*Drei Spiele — drei Niederlagen*

Beim Kleinfeldhandball gelten die gleichen Spielregeln wie beim Hallenhandball. Aber es ist trotzdem nicht ganz das gleiche, ob man in einer Halle oder im Freien auf kleinem Felde spielt. Man muss sich zuerst ein wenig daran gewöhnen. Das mussten auch die Zürcher erfahren. Sie verloren die ersten drei Spiele. Am 26. April gab es gegen Novox HC ein 14:16, am 4. Mai verloren sie gegen Satus Unterstrass mit 9:19 (8:9) und am 13. Mai gab es gegen Satus Wetzikon eine 8:12-Niederlage.

Die frohgestimmten Matchberichte in den «Clubnachrichten» des GSV Zürich verraten, dass die Handballer den Kopf deswegen nicht hängen lassen. Mit zunehmender Spielerfahrung auf dem Kleinfeld im Freien bei jeder Witterung werden sicher auch die Siege nicht ausbleiben. — Weiterhin viel Plausch am rassigen Handballspiel und dazu natürlich gute Erfolge wünscht den Zürcher Handballern der abtretende Ro.

## Geburtstagsgrüsse

Am 13. Juni konnte Heinrich Schaufelberger, Ehrenpräsident des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes, die Vollendung seines 75. Lebensjahres feiern. Wir gratulieren dem rüstigen Jubilar und hoffen, dass er noch weiterhin für unseren Sportverband mitarbeitet. Herzlich wünschen wir ihm gute Gesundheit und Wohlergehen.

Vorstände der SGSV
und Sportler aus der Schweiz